Familie Gut-Bös wird aufgestellt

In einer so genannten Organisationsaufstellung fragten dreizehn Menschen, wie sich der Konflikt zwischen Gut und Bös auflösen lässt. Der Umschwung begann mit den Frauen, die sich in Bewegung setzten, die Entscheidung brachte das Geistesleben.

Christoph Pfluger

Familienstellen ist eine der beliebtesten Methoden, um die Struktur einer Familie zu erkennen, Spannungen aufzulösen und eine gesündere Ordnung zu schaffen. Das Konzept wird seit einigen Jahren auch zur Behebung von Konflikten in Gruppen, Firmen und Organisationen eingesetzt – und zur Veranschaulichung von kollektiven Prozessen. So hat Elsi Reimann, Fachfrau für Familienstellungen schon die Schweiz, Deutschland nach den letzten Wahlen und den fälligen globalen Quantensprung aufgestellt. Bis Familienstellungen ihre volle Wirkung entfalten, sagt Elsi Reimann, dauere es sieben Jahre. Bei politischen Aufstellungen könnte es wesentlich länger dauern, bis sich ein Resultat zeigt – wenn überhaupt. Wirkungen lassen sich bei solchen feinstofflichen Prozessen ohnehin nicht eindeutig zuordnen. Aber das stand für die dreizehn Teilnehmer nicht im Vordergrund, die sich am 1. Oktober zu einer Aufstellung im Waldhaus Zentrum in Lützelflüh trafen. Sie wollten sich auf etwas einlassen, das uns alle betrifft und unser Denken und Handeln beeinflusst: «Gut» und «Bös».

Nur dem «Bösen» ist es wohl

Die wichtigsten Rollen sind schnell verteilt: Das «Böse», das «Gute», Mutter Erde, Vater Himmel, die Wirtschaft, die Politik, das Geistesleben, die Männer, die Frauen und das Dritte, das vielleicht aus der Begegnung von «Gut» und «Bös» entstehen wird, betreten die Fläche und suchen sich langsam ihren Platz. Das «Böse» belegt schon bald einen zentralen Ort, wo es sich, wie es sagt, «wie daheim» fühlt. Mutter Erde gehört auch in die Mitte und platziert sich in der Nachbarschaft des «Bösen», was verständlicherweise ihre Aufmerksamkeit arg in Beschlag nimmt. Vater Himmel ist es zwar warm, hat aber kalte Füsse und ist befremdet über die Distanz zum Geistesleben auf der anderen Seite des Spielfeldes. Das «Gute» braucht lange, um seinen Platz zu finden und fühlt sich dennoch verloren und überflüssig. Und es hat einen kalten Rücken – hinter ihm steht die Wirtschaft, die aber mit ihrem Platz auch noch nicht zufrieden ist, wie sie sagt. Sie gesellt sich schon bald zur Politik und bildet mit ihr in der Nähe des Bösen ein Paar, das sich erst spät auflösen sollte. Die Politik aber will mit dem ganzen Spiel nichts zu tun haben und stellt sich, wie das Dritte, etwas abseits.

Zu Beginn scheint alles blockiert

Wie die Aussagen der Teilnehmer einer Organisationsaufstellung zu bewerten sind, ist eine Frage für sich. Beim Familienstellen repräsentieren die Mitwirkenden Personen, die sie nicht kennen. Bei Organisationsaufstellungen wissen die Beteiligten dagegen einiges über die von ihnen dargestellten Elemente. Ihre Bemerkungen können deshalb stärker vom Verstand beeinflusst und darum etwas weiter von den darunter liegenden Kräften entfernt sein, die man in solchen Experimenten sichtbar machen möchte.

Auf jeden Fall beklagt sich das «Gute» in der blockierten Anfangsstellung deutlich über die Inaktivität der Frauen, die es sich bei den Männern gemütlich gemacht haben. Die Frauen hören die Botschaft wohl, können ihr aber nicht folgen. Dafür tun sich Politik und Wirtschaft in der Nähe des Bösen zusammen, das von der Wirtschaft zu profitieren scheint.

Das «Böse» belegt schon bald einen zentralen Ort, wo es sich, wie es sagt, «wie daheim» fühlt.

Gut und Bös (links) bildeten zusammen mit Politik und Wirtschaft (Mitte) und der über ihnen stehenden Macht (rechts) lange Zeit ein kompaktes Paket, das sich erst durch die Annäherung des Geisteslebens auflöste.

Zwei neue Figuren betreten nun den Plan: die unsichtbaren Naturgeister und etwas später die Macht, die sich hinter der Politik auf einen Stuhl stellt und zusammen mit der Wirtschaft ein eigentliches Paket bildet. Die Situation ist starr und unbeweglich. Das Geistesleben steht abseits, von Vater Himmel, der ebenfalls am Rande steht, ist wenigstens hie und da etwas von der grossen Last zu hören, die er tragen muss, ohne eingreifen zu können. Das Böse sagt, – wie das Gute –, es fühle sich von der Politik instrumentalisiert, diese stehe aber nicht dazu, ohne das Böse keine Macht ausüben zu können. So zieht sich die Organisationsstellung mit kleineren Bewegungen und folgenlosen Aussagen dahin, bis die Naturgeister zu klatschen beginnen und sich die Frauen in Bewegung setzen und die Spielfläche mehrmals durchmessen. Das starre Kräftegleichgewicht beginnt sich zu verändern. Gut und Bös gesellen sich zueinander und bilden nun zusammen mit Politik und Wirtschaft einen Block mit der darüber thronenden Macht – ein Bild, das an Deutlichkeit nichts offen lässt, aber gleichzeitig zu einer neuen Unbeweglichkeit führt. Die Macht lässt sich nämlich nicht dazu bewegen, ihre dominierende Position zu verlassen, auch von den Frauen nicht, die sie mehrmals auffordern, sich doch zu ihnen zu gesellen. «Ich bin das, wozu man mich macht», sagt die Macht. Es wird jetzt deutlich, dass Gut und Bös einander bedingen und gebraucht werden, damit Politik und Wirtschaft Macht ausüben können.

Wenn sich der Geist auf die Macht einlässt

Dann geschieht die entscheidende Veränderung: Das Geistesleben (das für Bildung, Kultur und Religion steht) begibt sich spazierenderweise zur Macht, die zu bröckeln beginnt. Der «Machtwechsel» hat tiefgreifende Folgen: Gut und Bös ziehen sich aus dem Spiel zurück, das Dritte schiebt sich zwischen Politik und Wirtschaft und alle Elemente verschieben sich langsam zur Mitte, wo sie mit der vor Erleichterung weinenden Mutter Erde schliesslich einen Kreis bilden. Das eindrückliche Schlussbild, das die Mitwirkenden in mehreren Minuten des Schweigens in sich aufnehmen, zeigt die berührende Dimension einer solchen Organisationsstellung: Das bleibt nicht ohne Wirkung auf das politische Bewusstsein.

Was hat diese Organisationsstellung gezeigt?

1. Die Frauen bringen das System in Bewegung (mit den geistigen Kräften der Natur)
2. Die Männer waren während des ganzen Prozesses erstaunlich passiv.
3. Die Macht von Politik und Wirtschaft basiert auf der Instrumentalisierung von Gut und Bös.
4. Das Geistesleben kann die Macht verändern, wenn es sich auf sie einlässt.

Das sind vielleicht Erkenntnisse, auf die man auch ohne eine Organisationsstellung hätte kommen können. «Aber», wie Elsi Reimann in der Nachbesprechung feststellte, «es ist ein Unterschied, ob man etwas weiss oder erlebt. Alle sind eins, wir sind eine Familie.» Und das ist eine Erfahrung, die in dieser Zeit des fast unbegrenzten Wissens und der gebremsten Handlung den entscheidenden Unterschied ausmachen könnte. Eine «Familienstellung» zu einem kollektiven Thema ist jedenfalls eine Erfahrung, die unter die Haut geht und nicht ohne persönliche Wirkung bleibt.

Elsi Reimann führt auf Anfrage weitere Organisationsstellungen zu ähnlichen Themen durch.
Kontakt: Elsi Reimann, Mut zum Impuls, Wiederbergstr. 21, 3552 Bärau. Tel 034 402 40 67, www.wachsende-kreise.ch
Der Zeitpunkt dankt an dieser Stelle Elsi Reimann für die originelle Idee und kompetente Leitung, dem Waldhaus Lützelflüh für die spontane Unterstützung und den Mitwirkenden für den Einsatz.